

Mitteilungen

Constantin C. Giurescu (1901—1977)

Der Tod des am 26. Oktober 1901 in Focşani geborenen und am 13. November 1977 in Bukarest verstorbenen *Constantin C. Giurescu* bedeutet einen schweren Verlust für die Geschichtswissenschaft seiner rumänischen Heimat. Er war in der Nachkriegszeit nicht allein der wohl mit Abstand beste Kenner der rumänischen Geschichte von ihren Anfängen bis in die Gegenwart hinein, sondern darüber hinaus seit seiner Jugend ein ideenreicher, eigenwilliger Forscher und Deuter, gewissermaßen ein Einzelgänger, der durch viele seiner Interpretationen und Schlüsse zu Kontroversen reizte. Dennoch hat *Giurescu* wie kein anderer seiner Kollegen, die bereits vor dem Zweiten Weltkrieg wirkten und sich einen Namen in der Wissenschaft gemacht hatten, die rumänische Historiographie der Nachkriegszeit geprägt; und dies, obwohl er — der von einer Mitarbeit in „Forscherkollektiven“ nichts hielt — es in der Regel vermieden hat, sich an den seit drei Jahrzehnten so in Mode gekommenen Sammelwerken zu beteiligen.

Giurescu gehörte — eine Seltenheit in der Welt der rumänischen Geschichtswissenschaft — einer Historikerfamilie an. Sein Vater *Constantin*, Mitglied der Rumänischen Akademie, hatte selbst auch an der Bukarester Universität Geschichte gelehrt; mit seinem Sohn *Dinu* hat *Giurescu* eng zusammengearbeitet und mehrere wichtige Werke verfaßt. Sein Verdienst ist und bleibt, Fakten und Persönlichkeiten der rumänischen neueren und der Zeitgeschichte, die bis zum heutigen Tag vielfach verzerrt dargestellt oder verschwiegen wurden, in einer der historischen Wirklichkeit sehr nahe kommenden Form präsentiert zu haben.

Giurescu hat in Bukarest das Gymnasium besucht und ebenfalls in der rumänischen Hauptstadt Geschichte studiert. 1925 promovierte der erst 24jährige mit der Dissertation „Contribuţiuni la studiul marilor dregători în secolele XIV și XV“ [Beiträge zum Studium der hohen Ämter im 14. und 15. Jahrhundert], eine ausgewogene Arbeit, die ihm früh ein verdientes Ansehen in der rumänischen Fachwelt verschaffte und ihn als differenzierten Deuter wenig bekannter historischer Zusammenhänge mit einem scharfen Blick für die juristischen und sozialpolitischen Hintergründe des rumänischen Mittelalters auswies.

Die weiteren wissenschaftlichen Stationen seines in vielerlei Hinsicht ausgefüllten Daseins waren: Mitglied der von seinem damaligen Gönner *Nicolae Iorga* gegründeten Schule von Fontenay aux Roses (1923—1925), danach Dozent für neuere rumänische Geschichte der Bukarester Universität, seit 1. März 1930 — mit 29 Jahren — Lehrstuhlinhaber dieses Faches an derselben Hochschule, Direktor des „Instituts für Nationale Geschichte“ (1931—1948), seit 1970 Mitglied der Akademie für Soziale und Politische Wissenschaften und seit 1974 Mitglied der Rumänischen Akademie. Vor dem Krieg hat *Giurescu* auch einige hohe politische Ämter bekleidet, weswegen — jedoch auch wegen seiner stark national ausgerichteten Geschichtsauslegung — er längere Zeit Verfolgungen ausgesetzt war. Seine national geprägten Anschauungen verhalfen ihm allerdings nach 1965 zu neuem Ansehen. In den letzten Jahren seines

Mitteilungen

Lebens war *Giurescu* oft auf Tagungen und als Gastvortragender im Ausland, gleichsam eine Art Botschafter der neuen rumänischen Historiographie. Über seine schier unerschöpfliche publizistische Tätigkeit wird im nächsten Band der *Südost-Forschungen* Herr *Alexander Zub* berichten. Hier soll lediglich erwähnt werden, daß er zu Beginn der siebziger Jahre, als alter und nicht mehr sehr gesunder Mann, eine revidierte, auf acht Bände angelegte Neuauflage seiner in den dreißiger Jahren erschienenen „Geschichte der Rumänen“ („Istoria Românilor“) in die Wege leitete. Der erste Band ist 1974 erschienen.

München

Dionisie Ghermani

Paul Ignotus (1901—1978)

Am 1. April 1978 starb in London *Paul Ignotus*. Mit ihm ist einer der letzten überragenden Polyhistoren des alten Budapest dahingegangen. Er wurde am 1. Juli 1901 als Sohn des Dichters und Essayisten *Hugo Veigelsberg* geboren. Dieser war als Lyriker unter dem Pseudonym *Ignotus* aufgetreten, so ist er, vor allem als Mitbegründer und langjähriger Herausgeber der revolutionierend wegweisenden Kulturzeitschrift der ungarischen Moderne vor dem I. Weltkrieg, *Nyugat* [Okzident], in die Literaturgeschichte seines Landes eingegangen, und das Pseudonym wurde wenige Jahre nach der Geburt des Sohnes zum offiziellen Namen der Familie. Aufgewachsen in der von umfassender geistiger Sensitivität und tätiger Humanität bestimmten Atmosphäre des Vaterhauses, stürzte sich der junge *Paul Ignotus* in die literarischen und politischen Kämpfe des von Revolutionen und Kriegsfolgen erschütterten Ungarns. Bald zählte er zu den besten Publizisten des nicht parteigebundenen liberalen Lagers der Horthy-Zeit. Sein Engagement galt der Literatur und der Politik, sind doch beide in Ungarn seit je, bis zum heutigen Tag, untrennbar gewesen. Er war Leitartikler der bürgerlich-demokratischen Tageszeitung *Esti Kurir*, schrieb zahllose Aufsätze, hielt zahllose Vorträge, und nebenher betätigte er sich als Übersetzer *Maupassants*, *Maughams* und anderer französischer und englischer Autoren ins Madjarische. Die Zeitgeschichte verzeichnet besonders zwei seiner vielfältigen Aktivitäten: seine publizistischen Duelle mit den sogenannten Populisten (deren rechten Flügel er mit gutem Grund der rassistischen Anfälligkeit und der Neigung zur Kollaboration mit dem Nationalsozialismus bezichtigte) und die Gründung der wichtigsten ungarischen literarisch-kulturpolitischen Zeitschrift der dreißiger Jahre, des *Szép Szó* (wörtlich „Schönes Wort“, dem Sinne nach friedfertig überzeugendes, rationales Argument als Gegenbegriff zu Machtwort und gewaltsamer Bekehrung).

Ende 1938 gelang es *Paul Ignotus*, nach Großbritannien zu emigrieren. Während des Krieges arbeitete er für die madjarischen Sendungen des britischen Rundfunks, nach Kriegsende stellte er seine Kräfte — in der Hoffnung auf eine demokratische Entwicklung in Ungarn — der neuen Budapester Regierung zur Verfügung. Er übernahm einen Diplomatenposten an der Londoner ungarischen Gesandtschaft. Seine Hoffnungen erfüllten sich nicht. Er wurde anlässlich eines Besuches in Budapest im September 1949 verhaftet, gefoltert und im Oktober 1950 unter der absurden Beschuldigung der Spionage für den britischen Geheimdienst zu 15 Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Als er im Frühsommer 1956 rehabilitiert wurde, gesellte er sich zu den geistigen Vorbereitern des Volksaufstandes. Nach dessen Scheitern verließ er Ungarn.

Er kehrte nach London zurück, wo er — bald schon britischer Staatsbürger — bis zu seinem Tod als angesehener Kritiker und Zeitgeschichtler wirkte. Der überlebende Akteur einer untergegangenen Epoche wurde zu ihrem unbestechlichen Historiker.

Mitteilungen

Er arbeitete auch bei Organen der ungarischen Emigration mit, aber seine Kritiken und Essays erschienen überwiegend in englischen Zeitungen und Zeitschriften (u. a. in *Encounter* und *The Times Literary Supplement*). Endlich fand er auch — anders als in der Zwischenkriegszeit — die Muße zum Bücherschreiben.

Sein englischer Buch-Erstling, „Political Prisoner. A Personal Account“ (London: Routledge and Kegan Paul 1959), ist eine Quelle ersten Ranges zur Kenntnis der ungarischen Nachkriegsjahre und der Wirklichkeit der stalinistischen Prozeßmache und Gefangenenbehandlung, zugleich auch ein literarisches Meisterstück, die von Esprit sprühende Schrift eines unpathetischen und unfanatischen Virtuosen der Feder; das Werk erlebte seit 1964 mehrere Taschenbuchausgaben. Dann konnte sich *Paul Ignotus* einen Jugendtraum erfüllen: er vollendete eine seit der Gymnasiastzeit geplante Monographie über seinen französischen Lieblingsautor. „The Paradox of Maupassant“ erschien 1964 (London University Press). Dem folgte 1972 die Neufassung des Bandes „Hungary“ in der bekannten Reihe „Nations of the Modern World“ (London: Ernest Benn), in der Gestalt, die *Paul Ignotus* ihr gab, eine historisch wohlfundierte anekdotenreiche Reportage über Ungarn von der Landnahme bis um 1970. Sein letztes Buchprojekt galt einer Kulturgeschichte Ungarns in der Zwischenkriegszeit in der Form dokumentarisch unterbauter kritischer und selbstkritischer Erinnerungen, denen er den Titel „Budapest“ geben wollte. Daran arbeitete *Ignotus* bis zu seinem Tod. Er konnte nur zwei Kapitel fertigstellen.

Von seinen vielschichtigen Zeitschriftenbeiträgen sei hier nur einer genannt, seine einzige umfangreichere Arbeit in deutscher Sprache: „Die intellektuelle Linke im Ungarn der ‚Horthy-Zeit‘“ (*Südost-Forschungen*, Band XXVII, 1968, S. 148—241). Erfolgreich um Distanz und Objektivität bemüht entwarf *Paul Ignotus* in diesem von ihm als „Quellenbeitrag“ bezeichneten Aufsatz als souveräner Kenner der Materie und teilweise auch mithandelnder Zeitgenosse ein eindringliches Bild seines Gegenstandes.

München

Denis Silagi